

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska
Des Moines, Ia., Branch Office: 407 - 6. Ave.
Eastern and Western Representatives
HOWARD C. STORY
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
224 Arch Str., Philadelphia
664 Peoples Gas Bldg., Chicago

Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblattes: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.
Omaha, Neb., 11. März 1916.

Straf-Expedition nach Mexiko!

Francisco Villa, der frühere Diktator Mexikos und Schöpfer von Wilson und dem ehemaligen Staatssekretär Bryan, derselbe Villa, den viele Amerikaner als einen unaufrichtigen Volksbetrüger gehalten haben, hat es plötzlich fertig gebracht, daß die Ver. Staaten eine Strafexpedition nach ihm auszusenden. Mit einer Banditenhorden von etwa 1500 Köpfen hat er einen Angriff auf den amerikanischen Grenzort Columbus, Neu Mexiko, gemacht und dort einige wehrlose Bewohner, Männer und Frauen, abgeschlachtet. Und dies alles, trotzdem unsere Grenztruppe, das 13. Bundes-Regiment, nur 5 Meilen von der Ortshälfte gelegen hat, das ja auch schließlich die Verfolgung der Banditenhorden aufgenommen und bei der Verfolgung einige Reiter verloren hat. Es ist recht bezeichnend, daß der nachdrücklichste Feind uns rücklings ins Haus fiel, während in Washington man nach Europa hin mit dem Sichel raffte.

Das Einverständnis der Ver. Staaten in Mexiko kann nun nicht mehr ausbleiben. Allerdings wird man vorerst nur eine Strafexpedition dorthin senden. Ob Amerika sich darauf beschränken will oder kann, das nördliche Mexiko von Villa und seinen Banditen zu säubern, oder ob weiter zu gehen ist, beginn weiter gegangen werden und ganz Mexiko „beruhigt“ werden muß, ist fraglich. Eine bestimmte Antwort auf diese Frage kann zur Zeit noch niemand geben, es ist aber offensichtlich, daß man die Möglichkeit, daß eine größere Aktion notwendig wird, in Washington ins Auge faßt und entschlossen ist, sich darauf vorzubereiten.

Wer ist der Sieger?

Noch immer beschäftigt sich Publikum und Presse mit dem Verhalten des Präsidenten und des Kongresses gegenüber der Frage der bewaffneten Schiffe der Kriegsmarine. Diese haben, wie die heutigen Verleumdungen melden und was ja auch vorauszu sehen war, beabsichtigt, Washington zu benachteiligen, daß sie ihre Schiffe nicht entzünden würden.

Es ist viel unverständliches an dem Verhalten des Kongresses, sowohl des Senats wie des Hauses, zu der Frage, ob Reisende gewarnt werden sollen oder nicht, auf bewaffneten Schiffen der Kriegsmarine zu fahren. Und aus all dem Unklaren scheint sich mir Eins deutlich herauszuheben, daß der Präsident niemals die Zustimmung des Kongresses zu einer Kriegserklärung an Deutschland erhalten wird, solange Deutschland emigrierenden Flüchtlingen Schutz gibt, was ja zu erwarten ist. Gerade das wollte der Präsident aber haben.

Alles in allem steht die Entscheidung der Angelegenheit im Kongress hart nach einem Kompromiß aus, zu dem sich demokratische Führer verstanden haben mit Rücksicht auf die kommende Wahl, aber noch vorhergehenden bindenden Zusicherungen des Präsidenten für sein friedfertiges Verhalten. Sie wissen einerseits, daß weitere Protektion Deutschlands, verbunden mit Kriegsdrohungen, ihnen die in der Partei sehr starken irischen und deutsch-amerikanischen Stimmgruppen kosten wird. Sie wissen andererseits, daß eine ganz offene Woffstellung des Präsidenten die Partei-Ausrichtung noch mehr schwächen würde, als der Präsident sie schon geschwächt hat.

Das Resultat ist: Öffentlich machen wir Dir keine Vorwürfe, Wiegle löwe ab! Denn für die letzte Konsequenz des Aufwiegels sind wir nicht zu haben.

Daß ein solcher Kompromiß vereinbart worden ist, scheint uns daraus herzuergo, daß Leute wie Stone, Kern, Mitchell und andere in beiden Häusern dafür waren, die Resolutionen mit Beschränkung, die sie inhaltlich früher für sehr nötig hielten, damals, als Herr Stone noch sagte: „Zur Hölle mit einer Forderung, die zum Kriege treibt!“, und als er dem Präsidenten den Brief über die Einbürgerung schrieb, die er in der Konferenz im Weissen Hause erhalten hatte, und in dem er schärfte auf weise erklärte, sie geben ihm die Ueberzeugung, daß Krieg herbeigerufen werde, für den kein Grund vorliege.

Ob ein Ergebnis Sieg oder Niederlage ist, hängt schließlich davon ab, ob das Ziel erreicht wurde. Das Ziel des Kongresses war „kein Krieg“, das des Präsidenten anscheinend doch „Vorwärt zum Krieg“. Nur diese Gründe erklären das Verhalten unseres Senators Hitchcock. Er würde niemals gegen die Warnung gestimmt haben, wenn er nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß er sein Ziel „kein Krieg“ doch erreicht hätte. Der Präsident hat auf Krieg verzichtet müssen. Der Kongress hat seinen Willen „keinen Krieg“, durchgesetzt. Alles andere ist augenblicklich mehr oder weniger Wert und Umhüllung.

England's Täuschung!

Die St. Pauler Zeitung „Kronstadt“ bespricht in einem längeren, „England's Täuschung“ überschriebenen Aufsatz die Rede des englischen Botschafters George Buchanan in Petrograd. Zu seiner Behauptung, England's Freunde beschämen mehr Ausdauer als Deutschland, bemerkt das Blatt: „Der Kardinalfehler der russischen Nation ist — das Wissen alle — Mangel an Ausdauer. Auch wird es kaum gelingen, jemand einzubilden, daß zum Beispiel Franzosen und Italiener größere Ausdauer besitzen, als die Germanen. Die Haupttäuschung der Engländer besteht darin, daß sie keine Niederlage sehen wollen oder können. Wenn Buchanan sagt, daß die Räumung Gallipolis eine der glänzendsten Unternehmungen war, das in diesem Kriege ausgeführt wurde, erinnert man sich unwillkürlich daran, daß der Rückzug der Russen, als die Deutschen und Oesterreicher-ungarische Krieger-Polen und Litauern eroberten, ebenso charakterisiert wurde. Aber kriegerische, deren glänzendste Laten Rückzüge sind, haben keine großen Aussichten auf Siege. Buchanan sprach von den allerdings langsamen Fortschritten der Alliierten. Worin aber bestehen diese Fortschritte? Auf der Westfront stehen sie seit bald anderthalb Jahren still. Die Italiener sind während mehr als einem halben Jahr keinen Schritt vorwärts gekommen. Auf der östlichen Front sind die Russen seit Mai vorigen Jahres nur rückwärts avanciert. Die Serben sind aus ihrem Land vertrieben. Die Dardanellen mühten aufgegeben werden und in Mesopotamien sind die Engländer geschlagen worden. Um die politischen Fortschritte steht es auch nicht besser. Amerika sollte ja Deutschland den Krieg erklären, aber daraus wurde ja bisher nichts. Um Japans Hilfe in Europa hat Frankreich vergebens gefleht. Bulgarien schloß sich an die Centralmächte an. Rumänien konnte man nicht dazu bringen, mit der Entente zu gehen. Griechenland trotz des gewaltigen Druckes ebensoviele. In den baltischen Ländern hat man es bloß dazu gebracht, die Zustimmung gegen England zu erhöhen. So steht es mit den Fortschritten aus. Und dabei steht Buchanan seine Zusammenstellung mit den Worten zusammen: „Es erübrigt jetzt nur noch, dem Werk die Krone aufzusetzen.“ Angesichts eines solchen Urteils steht dem Verstand still. Wie soll eigentlich die Krone beschaßen sein? Wie sieht noch mehr glänzende Rückzüge auf der ganzen Linie? Eine der Perlen dieser Krone deutet Buchanan mit folgenden Worten an: „Dieser Krieg hat uns gelehrt, Rußland zu lieben und seinen Heroismus zu schätzen. Wir können eine ständige Allianz zwischen unseren beiden Völkern voraussetzen.“ Eine ständige Allianz! Der Ausdruck erinnert an einen in recht weiten Kreisen Stockholms bekannten Ausdruck des jetzigen englischen Botschafters in Rom, den dieser tat, als er vor dem Krieg hier Gesandter war: „England hat zwei Rivale. Der gefährlichste ist Deutschland — der muß zuerst bezwungen werden. Dann kommt die Krone an Rußland.“ Das ist kein Dinergerede. Das ist konsequente englische Weltanschauung. Und die Russen sind vielleicht bei all ihrer Heroischeität doch zu gute Spionier und Diplomaten, daß sie erkennen, was der Vertreter Englands hinter den schönen Worten zu verbergen sich bemüht.

Der „Möwe“ Heimflug!

Der stolze „Möwe“-Flug ist mit der Rückkehr des Schiffes, das diesen Namen trägt, in die Sicherheit seines deutschen Hafens an Ende gekommen. In den scharfen Fängen noch einen Teil der Beute, hinter sich die Spuren seines Fernfluges zurücklassend, so ist dieser Vogel, der über den Bogen schwebt, in die heimischen Gewässer zurückgekehrt.

Das Schiff hat dem Namen, den es trägt, Ehre gemacht, ebenso dem deutschen Namen. Die Romantik längst vergangener Zeiten ist in dieser bewegenen Meerfahrt des deutschen Schiffes wieder lebendig geworden. Die Kühnheit und die Unerfahrenheit deutscher Männer, wodurch die Welt heute in Entzücken versetzt wird, hat sich abermals betätigt. Der blaue Ehrenschild der deutschen Marine ist mit neuem Lorbeer bekränzt.

Und die britische Proklamation, daß England die Meere beherrsche, ist wieder einmal in ihrer ganzen Richtigkeit bestätigt worden. Wo immer der Mann noch etwas gilt, wird sich die Anerkennung und die Bewunderung vor dem Wagemut und der Unerfahrenheit solcher deutscher Männer vornehmen.

„Papa“ Böhl läßt von sich hören!

Herr William Böhl, der mehr als ein Menschenalter in Omaha ansässig gewesen und dann vor mehreren Jahren nach Deutschland reiste, um dort seinen Lebensabend in Calvörde, Braunschweig, zu beschließen, hat nach längerer Zeit wieder von sich hören lassen. Wir lassen seinen Brief hiermit folgen:

Calvörde, 5. Febr. 1916.

Mein lieber Freund und Onkelbruder Val Peter! Es ist lange her, daß ich das letzte Mal an Sie schrieb; ich bitte nun um Entschuldigung; die Schuld ist einerseits der Krieg, andererseits der Umstand, daß ich Ihnen einen recht langen Brief schreiben und meine Schuld in Rücksicht bringen, da bekam ich Rheumatismus in meiner Fingergeleiten an beiden Händen, so daß ich die Feder nicht führen konnte, jetzt geht es wieder etwas besser. Ich habe noch zwei U. S. of A. Zwei-Dollar-Scheine, welche ich Ihnen schon längst gesandt hätte, wenn ich nicht befürchtete, daß sie verloren gingen, weil wir doch keinen Brief nach dem Auslande zu schicken dürfen. Jetzt will ich aber doch wenigstens einen Zwei-Dollar-Schein riskieren und Ihnen zusenden; sobald ich erfahren, daß derselbe bei Ihnen angekommen ist, sende ich sofort den zweiten, das würde dann ein Jahresabonnement sein. Auf jeden Fall senden Sie mir die Omaha Tribune, wenn möglich auch die rufständigen Nummern, damit ich weiß, wie es in Omaha herging. Die letzte Nummer, welche ich erhielt, war die vom 25. November 1915, Nr. 42; vergessen Sie auch nicht den Kalender für 1916 mitzusenden; ich werde alles in Rücksicht bringen. Ueber den Krieg will ich nichts schreiben, denn die „Omaha Tribune“ bringt alles besser und ausführlicher als unsere Zeitungen hier. Auf jeden Fall möchte ich die „Omaha Tribune“ einbezahlen, denn eine bessere Zeitung gibt es überhaupt nicht. Das nächste Mal mehr. In der Hoffnung, daß alles wieder seine Ordnung bekommt, seien Sie herzlich gegrüßt, sowie alle, die nach mir fragen. Ihr aufrichtiger
Papa W. Böhl,
Breitestr. 19,
Calvörde, Braunschweig, Deutschland.

Erklärung eines Beschlusses.

Dunbar, den 7. März 1916.
An den Präsidenten des Nebraska Staatsverbandes, Herrn B. Peter, Wert Herr!

Die vom Dunbar Ortsverband angenommene Resolution würde in erneuertem Sinne etwa folgendes bedeuten: „Wir als Mitglieder vom Dunbar Ortsverband erkennen in unserem Bundespräsidenten, Dr. E. H. Herzog, einen der besten und edelsten Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika, und sind der festen Ueberzeugung, wenn wir uns würdig und bedingungslos seiner weisen Führung unterwerfen, daß das Beste und Edelste für unser geliebtes Land, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, daraus entstehen wird.“ Es würde der Tag kommen, wo wir eine ehrenvollere Stellung unter den Nationen werden einnehmen und wir haben die Hoffnung, daß unsere Resolution ein Wiederhall finden möge in dem Herzen eines jeden Mitgliedes des N. A. Nationalbundes, — in den Herzen von 3,000,000 Menschen, damit der Wille, der Seuche und der gleichnerischen Dollarsucht ein Ende bereitet wird.

Ist nicht unsere alte Heimat der beste Beweis dafür? Der Herrführer gibt seine Befehle, Unterführer, Offiziere, Unteroffiziere und die Soldaten, sie alle gehorchen. — Und das Resultat?
Die alten Heldenlogen verlassenen vor den jetzigen Laten unserer Stammesbrüder jenseits des Ozeans, und so können auch wir hier lernen und gehorchen, denn im Frieden ist es ebenso notwendig, klug, weise und ehrlich zu handeln, als im Kriege. Wir haben ein ganzes Heer tüchtiger

Männer im Lande, welche Führer sein könnten. Dr. E. H. Herzog ist einer der ersten, läßt uns seinem Banner folgen; die Zeit ist ernst und auch hier ist es nötig, Einigkeit zu üben und zu pflegen, um unserm Land, unserer Heimat Columbia die erste Treue zu beweisen und sie zu behüten vor falschen Führern.“

Kreisler kommt.

Am Dienstag den 28. März wird Fritz Kreisler, der Meister der Violin-Virtuosen, im städtischen Auditorium ein Konzert veranstalten, welches das letzte im Wohlthatigkeits-Konzert-Kursus sein wird. Auch hier kann man sagen „Ende gut, alles gut“, denn es steht außer Frage, daß das Kreisler-Konzert nicht nur einen wichtigen Abschluß des Konzert-Kursus sein, sondern die bisherigen vorzüglichen Konzerte desselben noch übertreffen wird.

Lokal-Nachrichten aus Fremont, Neb.

9. März 1916.

Der Frauen-Hilfsverein der lutherischen Solms-Kirche veranstaltete gestern in der Worle-Dalle eine Abendunterhaltung zum Besten der Kirche, welche ungewöhnlich stark besucht war. Nach einigen einleitenden Bemerkungen des Herrn Pastor Schmidt, in welchen er das rühmliche Wirken des Frauenvereins imgeteilten Beifall zollte, verbrachten die Anwesenden den Abend bei Musik, vom Luther Jugendvereins, Drucker, und Vorträgen in angenehmer Weise.

Gestern Abend verübten Diebe wieder zwei Automobile, welche Bob und Martin Peterson an der Ost 10. Straße gehoren, zu stehlen. Dieselben konnten aber die Maschinen nicht in Gang kriegen und ließen sie darum auf der Straße stehen.

Die ganze Schere über Unzufriedenheit in den städtischen Wasser- und Lichtwerken hat sich durch die Untersuchungen des dafür angeordneten Experten Samitons als unbegründet erwiesen. Es steht jetzt darau aus, als wenn gewisse Interessenten, welchen städtische Unternehmen dieser Art ein Dorn im Auge sind, verschiedene Mitgliedern des Stadtrates mit Zahlen etwas vorgegaukelt hatten. Blair & Wallon von Waive haben das Herrenkleider-Geschäft von Jones & Co. gekauft. Fred Blair war früher in diesem Geschäft, als dasselbe noch dem verstorbenen Nathan Sampter gehörte, als Verkäufer tätig.

Jeder stimmberechtigte Bürger muß für die Primarwahl sich jetzt in der Office des Stadtschreibers Gas. De LaMatur einschreiben lassen. J. A. Murrell hat seine Groceriewaren-Geschäft an Leslie Park verkauft. Er ist noch unentschieden, was er tun wird.

Die Maschinen für die Farmers' Co-operative Milcherei sind jetzt alle angekommen, und man ist mit der Aufstellung derselben beschäftigt. Fr. Frieda Christensen, und ebenso auch Fr. Clara Claussen, welche beide schwerkrank an Lungen-Entzündung litten, sind gestern von ihren Wohnungen ins Hospital genommen worden.

R. S. Mares hat sich so weit von einer Halsentzündung erholt, daß er das Haus verlassen kann. Clair D. Johnson und Frau wurden durch die Ankunft eines Strahlenkreuzes. Die jungen Leute haben die Absicht, dieses Frühjahr nach Süd Dakota zu ziehen.

E. S. Sidner hat ein neues Apperitor Automobil. Er hat das alte dagegen eingetauscht. Mit Sanien und Frau C. J. Zanen reisten heute nach Chicago, wo ihr Bruder John Zanen gefährlich erkrankt ist.

Nach letzten Nachrichten wurde von Fr. Frieda Christensen durch Operation eine Quantität Eiter aus dem Lungenabsatz entfernt, und befindet sie sich seitdem ein wenig besser, obgleich die Gefahr noch nicht geboten ist.

James Willen ist von California zurückgekommen und denkt nun, daß Nebraska noch immer ein ganz guter Platz ist.

Die Union Transfer Co. wird an der S. Straße nahe den Gleisen der North Western Bahn ein ausgedehntes Lagerhaus erbauen, und soll die Arbeit binnen kurzem in Angriff genommen werden.

Staats-Politiches!

Anmeldungen für die verschiedenen Ämter werden mit jedem Tage zahlreicher.

Am Samstag den 18. März ist der letzte Tag für die Anmeldungen von Kandidaten für die verschiedenen Staats- und County-Ämter. Die Anmeldungen nehmen deshalb mit jedem Tage zu. Es hat vorläufig eigentlich wenig Zweck, über die politische Lage im Staate zu schreiben, da sich das Bild mit jedem Tage ändert. Sobald keine Anmeldungen mehr gemacht werden können, werden wir die Kandidaten für die Hauptämter einer gründlichen Besprechung unterziehen, um unsere Leser über deren Prinzipien, genau zu unterrichten.

Gouverneur Woodhead wird jetzt als Kandidat für die demokratische Nomination für Vice-Präsidenten in Voranschlag gebracht, und sind Petitionen in Umlauf, ihn als solchen Kandidaten auf den Nebraska Stimmzettel zu bringen. Einige Leute scheinen noch immer zu befürchten, daß Woodhead vielleicht doch noch für Gouverneur oder Bundes-Senator kandidieren könnte. Die Befürchtung ist unbegründet.

Herr Fred Vedmann, unser tüchtiger deutscher Kommissar für Staats-Ländereien und Bauten, hat uns dieser Tage einen angenehmen Besuch abgestattet. Herr Vedmann ist Kandidat für die Wieder-Nomination auf dem republikanischen Ticket. Er wolle sich zuerst nicht weiter um das Amt bewerben, doch beabsichtigt seine Freunde darauf, daß er wieder als Kandidat auftreten sollte. Vedmann ist ein tüchtiger Beamter, der glänzend wieder nominiert und erwählt werden sollte.

Aus Sargy County

Gretna, Neb., 8. März 1916.

Am Mittwoch wurden Fräulein Emma Sievers und Herr Fritz Sargy im elterlichen Hause der Braut durch Pastor J. F. Schmidt ehelich verbunden. Fr. Minnie Sievers, eine Schwester der Braut, und Herr Rudolf Sargy, ein Bruder des Brautigams, fungierten als Trauzeugen. Das junge Paar wurde reichlich beschenkt. Nach der Trauung gab es einen stolzen Hochzeitsdinner, dem die zahlreichen Hochzeitsgäste alle ihre Gratulationen. Folgende Beiträge sind für die Kreuzungelung seit dem 12. Februar bei Pastor J. F. Schmidt in Kapillien, Neb., eingegangen:

- Aus Springfield, Neb.:
Bon: S. Bad für 4 Nadel, S. Grube 20, Ungenannt 20, E. Schandorf 4, S. Mundt 4, C. Durkop 4.

- Aus Kapillien, Neb.:
A. Manjon 1, G. Mann 4, J. Schanahan 4, A. Schmelzing 2, Adam Self 8, Fred Strepping 2, Claus Self 8, Jacob Pflug 4, Ungenannt 56.

Aus Gretna, Neb., \$20.00.
Zusammen für 161 Nadel die Summe von \$40.25.

Herrlichen Dank und Vergelt's Gott!

Im Orpheum.

Die Calce, die in der ganzen Welt bekannte Opern-Primadonna, tritt nächste Woche mit dem berühmten italienischen Tenoristen Gasparri im Orpheum auf. Sie werden gemeinsam Selektionen von Opera wie „Tosca“, „Capho“, „Carmen“ und anderen zu Gehör bringen. Die Calce gehört zweifellos zu den berühmtesten Operngesängern Amerikas.

Harriet Marquette tritt mit einer guten Truppe in dem komischen Einakter „Die Rollart“ auf. Derselbe ist eine Satyre auf die moderne Liebe und Ehe.

Als Hochschulfunkler ersten Ranges probieren sich Carl Reynolds und die graziöse Nellie Donegan.

Ein vorzüglicher Singsang-Duetten-Paar sind Embel und Alton, welche ganz neue Duette zum Gehör bringen.

Reona Thurber und Harry Robinson treten in einer reizenden humoristischen Skizze „On a Shopping Tour“ auf.

Eine eigenartige Künstlerin ist Flavia, welche tanzt, während sie sich selbst auf dem Akkordeon begleitet.

Telex, Road und Walin sind als die „eisernen Minibaden-Sensation“ bekannt.

Hilfsfond.

Die Doktor-Familie Johnstons aus Sheldon, Ia., haben sich in Süd Omaha, 2107 N. Straße, niedergelassen und sind bereit, ihre Kenntnisse als Chiropraktoren in den Dienst der leidenden Menschheit zu stellen. Untersuchungen sind frei.

Frauen-Hilfs-Verein!

Für die Zwecke des Roten Kreuzes gingen ein, von:

- H. S. Braun, Norfolk, \$14.50
C. R. Hohlfeld, Kollstein, \$2.00
A. Engelmann, Maryville, \$1.00
C. Paschang, West Point, \$1.00
Ken. Francis Schopp, Snyder, \$1.00
Joe Gros, \$0.50
Frau S. Gahemere, Murdock, Meider,
Frau Berta Jäggi Columbus, 2
Kisten Kleider.

Im letzten Bericht wurde vergessen, anzugeben, von wem die herrlichen Silberjaden stammen. Diefelben wurden uns von Frau Pastorin Gömmel aus Sutton überhandt. Wie denn die Herren Pastoren und deren Frauen unsere eifrigsten Helfer sind, Nachstehender Brief verdient Beachtung:
„Hier wohnen keine Deutschen mehr, so habe ich keine Gelegenheit, Namen einzusenden. Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen noch sagen: So lange ich im Amte war, da war die Pfefe meine feste Gesellschaftin, wenn ich das Nachts studierte, wenn andere Leute schliefen; aber am Anfang des Krieges habe ich das Nachts aufgegeben und das so erparierte Geld nach New York geschickt zur Linderung der Kriegsnot. Hierin empfinde ich mehr Befriedigung, als zu der großen Summe beizutragen, welche in diesem Land jährlich für Tabak bezahlt wird: \$700,000,000. Wäre es nicht gut in dieser Kriegszeit, wenn viele meinem Beispiel folgen würden; sie würden sich dabei gewiß viel besser befinden, als wenn sie sich mit Pfefe und Tabak abplagen müssen und ihre Gesundheit schädigen.“
W. Walton.
Bertha Gehsmann, Vorsitzende.

Mein „Mahnwort“, welches ich an die Deutschen Amerikas richtete, ist nicht überhört worden, es hat, wie mir brieflich und mündlich vielfach versichert wurde, in gar manchen Herzen gegündet und gute Entschlüsse angeregt, und wenn überall soviel jemand zur Hand gewesen wäre, der dieselben hätte zur Tat machen wollen, so würde ohne Zweifel vieles geschehen sein. Die Tat ist es, vor welcher sich bei uns selbst die größten Massen scheuen, wenn es ihnen an einem Führer gebricht.

Sollte es aber wirklich an Führern und Führerinnen auf dem Weg zu einem so hohen Ziele fehlen? Wenn für nur ernstlich wollte, macht sich die Sache von selbst — die Erfahrung kommt mit dem Versuch, und es ist wunderbar, wie einfach und leicht ausführbar, jeder Kraft gewachsen, diese Versuche sind, wenn das Herz dabei mitspricht. Und an eure Herzen sollen diese beiden Teufelchen appellieren:

1. Eine Funkenentzündung von Berlin, datiert vom 30. Dezember 1915: „Im Novo Nikolajewsk Lager starben allein 7000 Gefangene am Typhus. In Krasnojarsk besteht der einzige Konfort, der den Gefangenen geboten wird, in hölzernen Brütchen ohne Boden, belebt von Ungeziefer. Nahrung ist ungenügend und die gesundheitlichen Zustände spotten aller Beschreibung.“
2. Biskhoff, Mitglied des russischen Kongresses, betonte in seiner Ansprache an die Duma: „Eine große Anzahl der deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen fallen dem Hungertode anheim. Viele sind krank und durch Mangel an Kleidungsstücken dem Tode durch Erfrieren ausgelegt.“

Es ist nötig, etwas hinzuzufügen? Muß ich darauf hinweisen, wie viel elender diese armen Gefangenen sind, als die Verwundeten auf dem Schlachtfeld? Wie viel graufiger und lebensvoller deren Lob, als von der freiwilligen Angel getroffen, im Bewußt des Kampfes, entflammt von heiliger Begeisterung, anstatt in stumpfer Resignation das Ende herbeizulieben? Und die felternde Ungenüßigkeit, welche deren Angehörige quält, ist schwerer zu ertragen, als das Bewußtsein, daß der Leuere den Ehrenloß fürs Vaterland erlitten. Mehr wie je ist Hilfe jetzt nötig und wir sind dazu berufen, gut zu machen, was wir gesch. Deutsch-Amerikaner, es ist unsere Schuld, daß England, der Alles verschlingende Koloss, jetzt seine Japaanische Erfolgsgleich nach unserem Adopir-Lande austraden konnte. Was taten wir, um Ansehen und dadurch Macht zu gewinnen? Und wie viele Waffen gaben wir den Amerikanern in die Hand, die jetzt gegen uns angebrannt werden? Nur ein festes Zusammenhalten und Vorangehen kann die Gefahr, in der wir alle schweben, verhindern. Wir Frauen wollen auf dem Wege der Varnherzigkeit vorangehen. — Darum rufe ich Allen zu: Naßt Euch auf, gründet Vereine, welche nur den Zweck haben, die Wunden zu heilen, welche in der Heimat bluten. O doch die alten Wunden wieder erständen, welche ebedem mit allmündigen Worten das deutsche Volk zur Tat entflammten! Welche die Funken, welche hier und da in diesem Lande glühen, zu einer übermächtigen Leuchte entzündeten! Dann wäre der Sieg unseren Brüdern sicher, vielmehr schon längst ent-

schieden. Da es nun an solchen fehlt, muß ein Jeder sich als Priester fühlen, berufen das Evangelium der Vaterlandsliebe zu verkünden und zu üben.
Y. Gehsmann,
Vorsitzende des Deutsch-Amerikanischen Frauen Hilfsvereins.

Ein städtischer Chor.

In allen amerikanischen Heimen die Musik so heimisch zu machen, wie sie in den deutschen Heimen ist, ist das Ziel von Prof. G. J. R. Bouricuis, dem musikalischen Leiter



G. J. R. Bouricuis.

der Sozialen Zentren-Verewegung. Sein Ehrgeiz ist es, während der Unterhaltungen und gesellschaftlichen Zusammenkünfte in den verschiedenen Schulen, welche bekanntlich unter der städtischen Erholungsbehörde stehen, Chöre zu gründen, und er fordert deshalb die Deutschen auf, sich an diesen Zusammenkünften zu beteiligen und, wenn stimmbegabt, den Chören beizutreten. Alle Ausgaben für diese Unterhaltungen werden bekanntlich von der Stadt getragen.

Prof. Bouricuis hofft, mit diesen verschiedenen Chören in diesem Sommer ein gemeinsames Konzert zu veranstalten, welches das erste Konzert in diesem Teil des Landes sein würde, das von einem städtischen Chor gegeben wird. Aus diesem Grunde erbittet er nochmals die Mitwirkung deutscher Sängler und erlucht sie, ihn in seinem Studio per Telephone, Doug. 2471, in dieser Angelegenheit auszuführen.

Vorträge über Jöhen.

Herr Prof. Paul S. Grunmann von der Staats-Universität in Vincin hielt am Montag den 6. März im hiesigen Stadthaus einen Vortrag über die beiden Jöherischen Dramen „Geisenster“ und „Der Volksfeind“. Der Vortrag fand bei dem erschienenen Publikum wegen seiner Klarheit und der ausführlichen Erklärung der einzelnen Charaktere allgemeinen Beifall und hielt die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zur letzten Minute gefangen.

Dieser Vortrag ist jedoch nur der erste in einem Jöhus von Vorträgen über Jöhen, welche Prof. Grunmann im Laufe des März in dem Konzertsaal des Stadthauses halten wird. Die weiteren Vorträge, welche pünktlich 4 Uhr nachmittags beginnen, sind: am 13. März über „Nora“ und „Die Frau vom Meer“, am 20. März über „Heda Gabler“, und „Baumeister Solnes“, und am 27. März über „John Gabriel Borkman“ und „Wenn die Leier erwaagen“.

Personal - Notizen.

Herr John Carlstens und Familie, welche den Winter in Los Angeles, Cal. verbracht haben, sind gestern wieder nach ihrer Heimat in Avoca, Ia., zurückgekehrt. Es hat ihnen im Winterstaate California sehr gut gefallen.

Musterbuch für alle Arten von Häkelarbeiten.

Buch Nr. 2, wie unten gezeigt, enthält Anweisungen und neueste Muster für gebäfelte Einfäße und Spitzen. Abbildungen klar und deutlich, und jeder haben ist zu sehen. Sie können nicht schmecken in Aufzeichnung dieser geschmackvollen Spitzen und Einfäße, wie man sie gebraucht für Taschentücher, Vorhänge, Decken und Jacks. Jedes Buch ist für sich ein Ganzes, und kein Muster enthält, ohne diese Bücher sein.

Zu bestellen zu 11 Cts. pro Buch durch Omaha Tribune, 1311 Howard Str., Omaha.

A CROCHET BOOK
THE NEWEST PATTERNS
EDWARDS' INSERTIONS
11 CENTS
Zu bestellen durch Omaha Tribune.